

Das »Bergsteiger«-Porträt

Peter Holl

Der Wiener mit 250 Erstbegehungen

»Einzige Motivation meines Bergsteigens: weil Leben am Berg eine wunderschöne Lebensform ist.« Dies schreibt mir der Wiener Bergsteiger Peter Holl, Jahrgang 1938, 250 Erstbegehungen. Mit solcher Neutourenliste steht er derzeit an der Spitze der Neufahrtenfinder im Alpenraum überhaupt. Nur Hubert Peterka, kürzlich verstorben, hatte deren mehr (war aber um 30 Jahre älter). Holl meint dazu, die Neufahrten wären bei ihm nur Steine im Mosaik. Und: »Eine Neutour stellt mich absolut vor keine seelischen Probleme, und ich mache sie genauso wie andere Touren, d. h., sie gehören bei mir zum ureigensten und wesentlichen Bereich des Komplexes Bergsteigen. Wenn jemand seelisch nicht für Neutouren befähigt ist, fehlt ihm als Bergsteiger etwas.«

Auf die Frage nach seiner interessantesten Erstbegehung sagt Holl: »Schön waren s' alle! Die Goadeck-Nordostverschneidung ist eine Hochkesselkopfverschneidung im Urgestein; der Hochweißstein-Nordpfeiler könnte eine Modetour werden; der Holl-Sanz-Riß an der Großen Bischofsmütze wird gelobt, hat allerdings wegen seiner Schwierigkeit erst wenige Begehungen; der Zebbru-Nordostpfeiler ist auch sehr schön, zeitig im Jahr...«

Liebblingsberge des Wiener Religionslehrers und leidenschaftlichen Musikers (Bach-Spieler) sind zum Beispiel die beiden Bischofsmützen (er hat 15 Anstiege begangen) – doch er findet es fast dumm, einem Berg den Vorzug zu geben. »Schönste Berge? So einfach ist das nicht! Das ist oft ein Mosaik aus verschiedenen Touren. Einmal hab ich den ersten Alleingang am Presanella-Nordpfeiler gemacht. Mit der Cima di Vermiglio als Fortsetzung ist der Stock wunderbar ebenmäßig. Ähnlich dem Hochgall von Norden. Zehn Jahre später hab ich dann die Nordkante der Cima di Vermiglio als erster Alleingehender gemacht. Wenn man sich zwischen Presanella und Vermiglio eine Symmetrieachse denkt, ist die zweite Tour der ersten fast völlig gegengleich. Und diese Symmetrie durfte – ich schreibe absichtlich durfte! –



ich ausführen. Dies fand ich so wunderbar.«

Wie ist ein Bergsteiger, der über Berge so denkt, sie so erlebt, so konstruktiv, schöpferisch tätig ist, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, zum Bergsteigen gekommen? Holl sagt: »Mit sechs Jahren Schneeberg, dann Warscheneck, Pölsensteine, Mosermannndl, Dachstein. Wobei meine Mutter mich immer in Sichtweite vorausgehen und den Weg selbst suchen ließ.« Holl findet, daß sein alpiner Werdegang sehr richtig und harmonisch war. Die erste Kletterei war der Dreisteckengrat, mit 14, allein. Am »Heimweg« machte er gleich die erste Durchsteigung der Nordwand des Großen Pölsensteins. Und im selben Jahr noch mit seinem jüngeren Bruder – den Nordostgrat des Hochgollings.

»Wie viele Routen ich bis heute begangen habe? Ich hab sie nicht genau gezählt, es dürften etwa 1500 verschiedene Klettereien sein. Für mich ist Bergsteigen keine Kompensation von Komplexen. Auf deutsch: Ich geh in die Berge wie ein junger Hund, der sich seines Lebens freut.« In den Alpen hat Holl »die üblichen Pflichtübungen« absolviert, wie er sie nennt, von der Dachl-Nordwand bis zur Südwand der Meije, dazwischen auch Schwierigeres. Seine schwierigste Tour kann er nicht genau nennen, meint aber, seine Führe in der Ortler-Nordwand dürfte die schwierigste kombinierte Kletterei in den Ostalpen sein (bisher keine Wiederholung). Vor Jahren war die Badstuben-Kesselwand-Verschneidung auf der Rax, mit Dieter Marchart erstbegangen, dort die schwierigste Freikletterei. An außeralpinen Touren

nennt Holl etliche, auch Neutouren, im skandinavischen Fels: die Nordwand des Midtre Dyrhaugstind (gleichzeitig erste Damenbegehung durch seine Frau), die Direkte Südostwand des Kebnekajse-Nordgipfels und Neufahrten im Äparmassiv sowie unter anderen die Nordwestwand des Store Skagastølstindane im ersten Alleingang. Im Vorjahr hat Holl – ohne die Familie zu vernachlässigen – 54 Wände durchstiegen; in manchen Jahren waren es noch mehr. In übergroßer Bescheidenheit meint Holl, seine Erfolge seien unter anderem auch Sache eines alpinen »Fleißes«, der selbstverständlich der Liebe zu den Bergen entspringt. Der Liebe zu einer Bergwelt, welche immer weniger lebenswert wird, an manchen Stellen. »Ich bin geistig noch in der Bergwelt, wie sie vor nicht zu langer Zeit war. Mir zerreißt's halt das Herz, wenn ich sehe, was die Leute im Lauf der Jahre aus den schönen Gegenden machen (Rohrmoos, Sulden, Hofpürglhütte!).« Das zweieinhalbjährige Töchterchen der Holls wird »frei bleibend« erzogen. »Sie kann einmal Bergsteigerin werden, muß es aber nicht.«

Peter Holl ist auch schon erfolgreich in die alpine Literatur eingestiegen. Sein AV-Führer durch die Schladminger Tauern ist in zweiter Auflage ausverkauft, sein Raxführer ebenfalls in zweiter Auflage da. Ein überhaupt erstmaliger Führer durch die Niederen Tauern erscheint in Kürze bei Rother sowie heuer noch, ebenfalls bei Rother, ein lang entbehrter Führer durch die Karnische Hauptkette. Andere Führerwerke sind in Vorbereitung. Man würde sich von Holl, der seinen Stil selbst als trocken bezeichnet, dennoch ein Erlebnisbuch wünschen. Ein Buch über selbsterlebte Neutouren und Alleingänge fehlt z. B. in der alpinen Literatur. Hubert Peterka hat Erlebnisse, wie sie keinem zweiten beschieden waren, und eine ungeheure Wissensfülle mit ins Grab genommen. Peter Holl hätte der Bergsteigerwelt wohl schon ebensoviel zu sagen. Er möge es uns nicht schuldig bleiben! Liselotte Buchenauer